

hier:



ERINNERUNGEN

Rührende Zeit-
reise mit Paul
Diestelhorst
S. 14

SOMMEREVENT

Oldtimerschau
auf Rittergut
Birkhof
S. 17



Die Morgenmacher

Neue Ideen, mutige Menschen, echte Perspektiven:
Drei Start-ups aus dem Revier zeigen, wie Zukunft vor
der eigenen Haustür entsteht.

Wussten Sie eigentlich,
dass beim Sprung vom
10-Meter-Turm bis zu

50 km/h

erreicht werden?

Sommer riecht nach Chlor, Sonnencreme und Pommes rot-weiß. Und oben auf dem Sprungturm beginnt er mit einem tiefen Atemzug: einmal nach unten schauen, kurz bereuen, überhaupt hochgeklettert zu sein – und springen. Jetzt nur noch möglichst gerade eintauchen, denn selbst beim Sprung vom 5-Meter-Brett geht es immerhin noch mit rund 36 km/h Richtung Wasser. Mit steigenden Temperaturen wächst auch die Lust auf Abkühlung: Laut einer Studie der Stiftung für Zukunftsfragen gehen 29 Prozent der Deutschen mindestens einmal im Monat schwimmen. Bei den unter 30-Jährigen ist es fast jeder Zweite, bei den über 65-Jährigen etwa jeder Sechste. Kein Wunder: Baden verspricht Erholung und Bewegung an heißen Tagen. Und natürlich: Freunde treffen, reden, lachen, gemeinsam auf der Wiese liegen. Übrigens, wer glaubt, der 10-Meter-Turm sei hoch: Extremsportler Laso Schaller sprang 2015 im Tessin aus 58,8 Metern ins Wasser. Beim Eintauchen war er mit mehr als 120 km/h unterwegs. Da applaudieren wir gerne. Von unten.



Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe zeigen drei junge Start-ups, wie viel Aufbruchskraft in unserer Region steckt. Sie beweisen: Aus Unsicherheit kann Zuversicht werden, wenn man Neues wagt und zusammenhält.

Zum 31. Mai ist mein Vorstandskollege Lars Kulik nach 34 Jahren bei RWE in den Ruhestand gegangen. Im gemeinsamen Interview mit Nachfolger Thomas Körber blickt er stolz und dankbar auf die Mannschaft in Tagebauen, Veredlung und Kraftwerken sowie auf die Entwicklung der Region vom Braunkohlenrevier zur Energieregion zurück. Mit großem Engagement hat er diesen Weg über viele Jahre mitgestaltet. Für die lange, vertrauensvolle Zusammenarbeit im Vorstand und seinen Einsatz für Unternehmen, Region und Belegschaft möchte ich ihm ausdrücklich danken.

Mit Thomas Körber haben wir den richtigen Mann für die Nachfolge gefunden: Er kennt das Revier und unser Geschäft seit vielen Jahren und wird die Vorstandsaufgabe im Ressort Braunkohle verantwortungsvoll weiterführen.

Ich wünsche Ihnen eine
anregende Lektüre!

Frank Weigand

Dr. Frank Weigand
Vorstandsvorsitzender
der RWE Power AG



hier:
02 | 2026



Wussten Sie eigentlich ... 2
welche Geschwindigkeit beim Sprung vom 10-Meter-Turm erreicht wird?

hier: BEI UNS 4
Die besten fünf Orte für einen Mini-Urlaub nach Feierabend.

Titelthema
Die Morgenmacher 6
Gründen statt grübeln: Drei Start-ups aus der Region, die Lust auf die Zukunft haben.

Zahlen & Statistiken 9
Menschen, Stimmung, Branchen – wir stellen die Fakten hinter dem Start-up-Boom vor.

Interview 11
Wie die Zukunftsagentur Rheinisches Revier junge Gründer unterstützt.

hier: IM RHEINISCHEN REVIER 12
Zum Vorstandswechsel: Doppelinterview mit Lars Kulik und Thomas Körber über Abschied, Aufbruch und Wandel im Revier.

hier: MIT ENERGIE 18
Vom Papierprojekt bis zur Baustelle: Wie ein Windpark entsteht.

hier: IM PORTRÄT 20
Dr. Hedwig Oenning hilft Menschen ohne Krankenversicherung.

hier: ERKLÄRT 22
Idealer Urlaubsbegleiter: das Scrapbook.

hier: GEWINNT 23
Bei unserem Kreuzworträtsel warten tolle Gewinne auf Sie.



KONTAKT

„hier“-Redaktion
Telefon: 0800/8 83 38 30 (kostenlos)
E-Mail: hier@rwe.com

Die „hier“- und weitere Nachbarschaftsinformationen finden Sie im Internet unter:
www.rwe.com/nachbarschaft



Wenn in der „hier“- von Personen die Rede ist, sind in allen Fällen gleichermaßen weibliche und männliche Personen gemeint.

RWE-Besucherdienst

Telefon: 0800/8 83 38 30
Montag bis Freitag 8–16 Uhr
besucher@rwe.com

RWE-Servicetelefon

Bergschadenbearbeitung
Telefon: 0800/8 82 28 20,
Montag bis Samstag 9–15 Uhr



IMPRESSUM

Herausgeber: RWE Power AG
Anschrift: Unternehmenskommunikation,
RWE Platz 2, 45141 Essen

V.i.S.d.P.: Birgit Hiller, RWE Power AG
Redaktion und Gestaltung:
RWE Power AG | Vogel Corporate Solutions
GmbH

Wir sind dann mal weg

Manchmal reichen ein Sonnenuntergang, ein Eis auf die Hand oder ein Spaziergang am Wasser und der Alltag ist plötzlich ganz weit weg. **Diese fünf Orte im Revier fühlen sich an wie ein Mini-Urlaub** – perfekt für den Feierabend und ganz ohne Kofferpacken.

1 Sunset am See

Nach Büroschluss direkt ans Wasser: Der Bleibtreusee (hier auf dem Foto zu sehen) und der Heider Bergsee sind perfekte Orte zum Abschalten. Beachbar, Liegewiese und legendäre Sonnenuntergänge inklusive. Tipp: Hinter dem Strand wird's überraschend ruhig. Parkplatz schließt um 22 Uhr. **Bleibtreuseeweg, Brühl.**

2 Wein unter Apfelbäumen

Gut Clarenhof kombiniert Hofladen, Weinstube und Naturidylle. Zwischen Feldern und Obstbäumen lässt sich der Feierabend wunderbar verlängern – am besten mit einem Glas Wein, regionalen Kleinigkeiten und Blick ins Grüne. Ein entspannter Ort für alle, die Landluft und kleine Auszeiten lieben. **www.gut-clarenhof.de**

3 Einmal auspowern, bitte!

216 Stufen, drei Plattformen und ein Blick übers ganze Revier: Der Indemann verbindet Aussicht mit Aktivprogramm. Minigolf, Fußballgolf und Spazierwege machen den Besuch überraschend vielseitig. Abends leuchtet der Stahlriese spektakulär bunt. **www.eifel.info/pois/indemann**

4 Tagebau & Gelato

Warum nicht mal in der eigenen Nachbarschaft auf Sightseeing-Tour gehen? Am Forum :terra nova in Elsdorf öffnet sich der Blick weit über den Tagebau Hambach – inklusive Sonnenuntergang. Danach geht's weiter zu Cucco's Gelateria: Italo-Klassiker, ein Nacht-Eisautomat für spontane Gelüste und echtes Feriengefühl. **www.forumterranova.de, www.cucco.de**

5 Herrliche Schlossruhe

Ein Spaziergang rund um Schloss Dyck fühlt sich an wie ein Kurzurlaub in England. Wassergräben, alte Bäume und ruhige Wege sorgen für maximale Entschleunigung – perfekt für warme Sommerabende oder eine stille Auszeit zu zweit. **www.stiftung-schloss-dyck.de**

BUCHTIPP:

Seen statt Stau: *Take Me to the Lakes – Köln Edition* zeigt 25 besondere Seen im Kölner Umland und stilvolle Unterkünfte für Kurz-

trips ans Wasser. The Gentle Temper, 22 Euro. Wir verlosen drei Exemplare. Schreiben Sie einfach eine Mail mit dem Stichwort „Kurzurlaub“ an: **hier@rue.com**





Startklar für morgen

Gründen in bewegten Zeiten? Drei Start-ups aus der Region zeigen, wie aus guten Ideen neue Unternehmen entstehen – und wie aus Unsicherheit Zuversicht wird.

Agi Bings & Jan Dülken Gründer von Dripoff

Agi Bings arbeitete lange im kaufmännischen Bereich, Jan Dülken war als Sachverständiger für eine Versicherung tätig. Gemeinsam entwickelten sie Dripoff – ein Produkt, das aus einem alltäglichen Igitt-Moment entstand. Produziert wird heute im Rheinischen Revier, verkauft inzwischen auch nach Österreich, Belgien und in die Niederlande.
www.dripoff.de

Foto: Natalie Bothur

Eine saubere Lösung für ein altes Problem

Ausgerechnet eine WC-Bürste lieferte den Impuls: Mit **Dripoff** entwickelten zwei Dürener einen Hygiene Helfer fürs Bad und überzeugten sogar eine strenge TV-Jury.

Über Toilettenbürsten spricht normalerweise niemand gern. Agi Bings und Jan Dülken dagegen reden inzwischen fast täglich darüber. Auf Messen, in Hotels oder mit fremden Menschen, die plötzlich erstaunlich intime Geschichten erzählen. „Sobald die Leute verstanden haben, worum es geht, erzählen sie dir Dinge, die du eigentlich gar nicht hören möchtest“, schmunzelt Jan Dülken. Gemeinsam gründeten die Dürener Dripoff – ein Start-up, das ein Problem lösen will, das fast jeder aus seinem Badezimmer kennt.

Die Idee entstand aus einem sehr alltäglichen Moment. Jan Dülken störte sich schon lange an der kleinen Pfütze, die sich nach und nach im WC-Bürstenbehälter sammelte. Da musste man doch mal was erfinden, dachte er. Im Fitnessstudio erzählt er Agi Bings davon. Die war sofort davon überzeugt, dass es für so eine Erfindung einen großen Markt geben würde – und investierte in die Idee: „Obwohl ich eigentlich ein vorsichtiger Mensch bin und finanzielle Risiken eher vermeide“, sagt sie. Nach Trennung, Hausübernahme und Familienalltag hat sie gelernt, auf Sicherheit zu setzen. Trotzdem legten die Gründer los und entwickelten Pads, die Flüssigkeit in WC-Bürstenbehältern aufnehmen und gleichzeitig beduften.

Zwei Jahre lang experimentierten die Start-upper mit Materialien, Produktionswegen und chemischen Prozessen.

„Wir haben viele Dinge einfach mit normalem Menschenverstand gelöst und nicht mit komplizierter Theorie“, so Jan Dülken. Selbst ein BASF-Chemiker hat ihnen später bescheinigt, dass manche dieser Lösungen Fachleute jahrelang beschäftigen würden. Produziert wird bis heute Schritt für Schritt, oft improvisiert, aber mit wachsender Nachfrage. Gerade erst mietete das Team größere Räume an, weil die bisherigen Kapazitäten nicht mehr ausreichen.

Den Durchbruch erzielte Dripoff mit einem Auftritt in der TV-Show „Die Höhle der Löwen“. Dort konnten die Gründer ihr Produkt nicht nur erklären, sondern direkt zeigen; „Nur mit Worten ist es manchmal schwierig, schnell verständlich zu machen, welchen Nutzen Dripoff im Alltag hat“, bringt es Agi Bings auf den Punkt.

Nach Starthilfe vom „Löwen“ Ralf Dümmler vertreibt Dripoff seine Produkte inzwischen über den eigenen Online-Shop, regionale Edeka-Märkte und sogar in einigen Nachbarländern. Mit dem Rheinischen Revier bleiben die Gründer eng verbunden – vor allem wegen der Hands-on-Mentalität. Ein Landwirt stellte ihnen zu Beginn Platz in einer Scheune zur Verfügung, kleine Radiosender luden sie spontan zum Interview ein. Vermutlich braucht es diesen Mix aus Pragmatismus, Mut und Humor, um aus einer Idee rund um eine WC-Bürste ein erfolgreiches Start-up zu machen. —

Start-ups bringen Deutschland voran

Ob Software oder Gesundheit: Start-ups setzen dort an, wo neue Lösungen gebraucht werden.

3.568

Neugründungen 2025
+29% gegenüber 2024

Deutschland hat 2025 so viele
Start-up-Neugründungen verzeichnet
wie noch nie zuvor.

Gründerstruktur:

Anteil der weiblichen
Gründer von Start-ups:

18,8%

Anteil der Gründenden von
Start-ups unter 30 Jahren:

23,1%

Gründende mit
Einwanderungsgeschichte:

17,8%

Top-Branchen

1. Software

2. Health

3. Food

4. eCommerce

5. Mobilität

15,8 Mitarbeitende pro Start-up im Schnitt

690.000

Menschen

gründeten 2025
in Deutschland
ein Unternehmen.

70%

der Gründungen erfolgten
2025 im Nebenerwerb.

“Start-ups müssen Chefsache werden. Ihre Innovationen sind ein entscheidender Hebel, um Deutschland aus der wirtschaftlichen Stagnation zu holen.

VERENA PAUSDER, Autorin, Unternehmerin und Vorstandsvorsitzende des Bundesverbands Deutsche Start-ups



Start-ups entstehen nicht nur in Metro-polen

Immer mehr Gründungen kommen aus Regionen abseits der großen Start-up-Hubs wie Berlin oder München. Hochschulen, Forschungszentren und lokale Netzwerke spielen dabei eine immer wichtigere Rolle. Gerade dort entstehen neue Ideen oft nah an konkreten Problemen – und werden schneller in marktfähige Lösungen übersetzt. Das stärkt nicht nur einzelne Unternehmen, sondern ganze Regionen.

45 %
nutzen KI

Künstliche Intelligenz ist für viele junge Unternehmen nicht nur Werkzeug, sondern Teil des Produkts oder des Geschäftsmodells. Sie hilft, Prozesse zu automatisieren, Angebote schneller zu entwickeln und datenbasierte Dienste aufzubauen.

76 %
planen Wachstum

Die Mehrheit der Start-ups rechnet mit steigenden Umsätzen und will weiter wachsen. Das zeigt: Auch in einem anspruchsvollen Umfeld bleibt die Zuversicht hoch, wenn Geschäftsmodelle tragfähig sind und der Marktzugang funktioniert.

Geld für neue Unternehmen

8,4 Mrd. Euro

flossen 2025 in Start-ups. Das entspricht einem Anstieg von 19 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Stimmung im Start-up-Ökosystem

Die drei Werte zeigen, wie robust die Erwartungen vieler Start-ups bleiben: Wachstum, mehr Umsatz und neue Jobs sind weiterhin zentrale Ziele.

Wachstum geplant

76%

Steigende Umsätze erwartet

68%

Neueinstellungen geplant

54%

Quellen: Startup-Verband (Deutscher Startup Monitor 2025; Next Generation Report 2025); EY Startup-Barometer Deutschland 2026; Statista, Destatis, KfW-Gründungsmonitor 2026, KfW Research 2026

Neugier, Dampf und Gründergeist

Mit einer besonderen Technologie nutzt das Start-up Regascold industrielle Abkälte für nachhaltige Kühlung.

Schon als Kind verbrachte Carolin Krieweth viel Zeit in Hörsälen, weil ihr Großvater Anatomie-Professor war. Wissenschaft hat sie von klein auf begeistert: Heute entwickelt die 30-Jährige selbst Ideen, um industrielle Energieverluste nutzbar zu machen. Als Teil des Gründungsteams von Regascold arbeitet die promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin daran, bislang ungenutzte Energiepotenziale für die Industrie zu erschließen: „Sobald Unternehmen verstehen, welches Einsparpotenzial darin steckt, verändert sich oft die komplette Perspektive.“

Die Idee hinter dem Freecooler klingt zunächst simpel: Regascold nutzt die Abkälte, die entsteht, wenn kälteverflüssigte Gase wieder in den gasförmigen Zustand überführt werden. Diese zurückgewonnene Kälte kann für industrielle Kühlanwendungen eingesetzt werden. Dadurch sollen Unternehmen Energie, Kosten und CO₂ einsparen. Der Weg dorthin ist deutlich komplizierter, als es zunächst wirkt. „Manchmal denkt man, endlich eine Lösung gefunden zu haben – und dann funktioniert sie im Praxistest doch nicht.“ Zugleich muss das Unternehmen permanent zwischen Technologieentwicklung, Finanzierung und Markteintritt balancieren. „Am Ende geht es immer um dieselbe Frage: Gibt ein Kunde Geld für diese Lösung aus?“

Gerade in Krisenzeiten sieht Carolin Krieweth große Chancen für junge Unternehmen. Steigende Energiekosten und wachsender Druck zur Dekarbonisierung sorgten dafür, dass heute schneller gehandelt werden muss. „Effizienz ist kein Nice-to-have mehr, sondern inzwischen oft entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit. Die Nähe zur Industrie im Rheinischen Revier ermöglicht schnelle Pilotprojekte und direkte Rückmeldungen aus der Praxis.“ Außerdem profitiere Regascold vom Umfeld der RWTH Aachen und von Förderprogrammen für den Strukturwandel. „Hier wird Innovation nicht nur diskutiert, sondern tatsächlich umgesetzt.“ Wer Carolin Krieweth im Alltag erlebt, merkt schnell, wie viele Rollen sie gleichzeitig ausfüllt – Forscherin, Gründerin, Strategin und Ansprechpartnerin für Kunden und Investoren. Dass sie selten lange stillsitzt und Probleme lieber löst als beklagt, beschreiben auch Freunde so. „Fortschritt verläuft fast nie linear“, sagt sie. Genau das macht den Aufbau von Regascold für sie bis heute spannend. —



Dr. Carolin Krieweth

Mitgründerin von Regascold

Gemeinsam mit Dr. Agastya Peela (l.) und Philipp Ketteniß gründete die Ökonomin das Aachener GreenTech-Unternehmen Regascold. Das Team entwickelt Technologien, die industrielle Abkälte nutzbar machen. 2025 wurde Krieweth in die Forbes-Liste „30 under 30 Europe“ aufgenommen – eine Auswahl einflussreicher junger Gründerinnen.
www.regascold.com

Foto: Patrycia Lukos, Selina Pfrüner/laif

Der Schreiner, der die Energiewende baut

In Hürth entwickelt das Unternehmen **Schreinerwehr** nachhaltige Holzfassaden, die Energie sparen und lange halten.

Wenn Georg Willig heute an von ihm sanierten Häusern vorbeifährt, schaut er oft etwas länger hin. Dann blickt er nicht nur auf die Holzfassaden oder speziellen Dämmungen, sondern vor allem auf das Ergebnis von fünf Jahren Aufbauarbeit. „Man vergisst im Alltag manchmal, wie geil das eigentlich ist, was das Team hier schafft“, sagt der 33-Jährige. Gemeinsam mit seinem Geschäftspartner Felix Possel gründete er 2021 Schreinerwehr – ein Unternehmen für nachhaltige Fassaden- und Dämmsysteme aus Holz.

Dabei war der 33-Jährige ursprünglich weit entfernt vom Handwerk. Seine Eltern betrieben eine Buchhandlung, er selbst machte erst einmal Abitur und wusste danach nicht genau, wohin es gehen sollte. Über den Messebau kam er schließlich zum Schreinerhandwerk. „Ich habe in der Ausbildung irgendwann gemerkt, dass mich dieses Arbeiten mit Holz komplett packt“, erzählt er. Heute spezialisiert sich das Unternehmen auf nachhaltige Fassadensanierungen und Holzfaserdämmungen für Altbauten. Gerade ältere Häuser profitieren davon, weil Feuchtigkeit besser entweichen kann und das Raumklima angenehmer bleibt. Gleichzeitig spart das Material Energie und bindet langfristig CO₂.

Dass Schreinerwehr ausgerechnet während der Corona-Krise an den Start ging, erwies sich im Nachhinein als Vorteil. Während der Pandemie investierten viele Menschen plötzlich stärker in ihre Häuser. Danach sorgten steigende Energiekosten und die Diskussion über energetische Sanierungen für zusätzliche Nachfrage. Schwieriger gestaltete sich dagegen die Suche nach Fachkräften, so der Unternehmer: „Wir könnten sofort mehr Projekte umsetzen, wenn wir mehr gute Leute hätten.“

Im Rheinischen Revier schätzt Georg Willig vor allem die Mischung aus ländlicher Struktur und Großstadtnähe. „Hier kommt man einfach schneller ins Gespräch und bekommt unkompliziert Unterstützung.“ Die erhielt sein Unternehmen unter anderem von der Handwerkskammer und regionalen Wirtschaftsförderungen. Wie sehr der Schreiner seinen Beruf liebt, zeigt sich an freien Tagen, die er ebenfalls am liebsten in der Werkstatt verbringt: „Dann arbeite ich gerne gemeinsam mit meiner Partnerin an Möbelstücken.“

Georg Willig
Mitgründer von
Schreinerwehr

Der 33-Jährige (li.) gründete mitten in der Corona-Zeit gemeinsam mit Felix Possel das Unternehmen Schreinerwehr, das sich auf nachhaltige Fassadensanierungen aus Holz spezialisiert hat. Heute beschäftigt das Unternehmen rund 15 Mitarbeitende im Rheinischen Revier.
www.schreinerwehr.de

Fotos: Natalie Bothur, Zukunftsagentur Rheinisches Revier

„Der Strukturwandel entscheidet sich nicht im Förderbescheid, sondern am Markt“

Bodo Middeldorf, Geschäftsführer der Zukunftsagentur Rheinisches Revier, soll aus Milliardenförderung eine Wirtschaft formen, die auch ohne Fördergeld dauerhaft trägt und neue Jobs schafft.

Sind Start-ups im Strukturwandel wirklich der Gamechanger oder nur politisches Wunschdenken?

Sie sind entscheidend, wenn sie liefern. Im Rheinischen Revier entstehen viele Gründungen direkt aus Hochschulen wie der RWTH Aachen oder dem Forschungszentrum Jülich. Dort geht es nicht um Ideen auf dem Papier, sondern um konkrete Anwendungen, etwa in der Halbleiterfertigung oder bei KI für industrielle Prozesse. Einige dieser Ausgründungen beschäftigen heute mehrere Hundert Mitarbeitende und sind international aktiv. Das zeigt, dass aus Forschung belastbare Geschäftsmodelle entstehen können.

Entscheidend ist, dass diese Unternehmen früh Zugang zu Märkten bekommen und nicht in der Entwicklungsphase stecken bleiben.

Was hält diese Unternehmen im Rheinischen Revier, warum gehen sie nicht in die Metropolen?

Weil sie hier schneller vorankommen. Im Revier entsteht ein Umfeld, das auf Umsetzung ausgerichtet ist. Hubs, Testzentren und Produktionsumgebungen sorgen dafür, dass aus Prototypen marktfähige Produkte werden. Gleichzeitig suchen etablierte Unternehmen gezielt die Zusammenarbeit mit Start-ups, um Innovation schneller in die Anwendung zu bringen. Diese Nähe spart Zeit. Sie schafft Vertrauen. Und sie sorgt dafür, dass Wachstum in der Region bleibt, statt nach der ersten erfolgreichen Finanzierungsrunde abzuwandern.

Wie verhindern Sie, dass aus Förderprojekten nur kurzfristige Strohfeuer werden?

Indem wir nicht nur einzelne Projekte fördern, sondern ein langfristiges Innovations-Ökosystem aufbauen. Gründerinnen und Gründer brauchen Netzwerke, Wissenstransfer, Zugang zu Laboren und die Nähe zu Unternehmen. Genau das entsteht derzeit im Rheinischen Revier. Uns geht es nicht darum, möglichst viele Projekte zu starten, sondern Bedingungen zu schaffen, unter denen dauerhaft erfolgreiche Unternehmen wachsen können. Der Strukturwandel wird nur funktionieren, wenn daraus langfristig echte Wertschöpfung und neue Arbeitsplätze entstehen.

Was entscheidet am Ende, Förderung oder Markt?

Der Markt. Förderung kann im besten Fall ein Projekt anschieben und Kickstarter für Prozesse sein. Entscheidend ist, ob daraus Unternehmen werden, die sich am Markt behaupten. Genau daran wird sich der Strukturwandel messen lassen. Nicht an der Höhe der Mittel, sondern daran, ob daraus dauerhaft Wertschöpfung entsteht.

Die Zukunftsagentur Rheinisches Revier (ZRR) begleitet den Wandel der Region nach dem Kohleausstieg. Gemeinsam mit Kommunen, Unternehmen und Wissenschaft arbeitet sie daran, neue Projekte und Arbeitsplätze ins Revier zu bringen und die Region als modernen Wirtschafts- und Innovationsstandort weiterzuentwickeln.
www.rheinisches-revier.de



Verlässlicher Partner im Wandel

Nach 34 Jahren bei RWE ging **Lars Kulik**, Braunkohlen-Vorstand der RWE Power, in den Ruhestand. Sein Nachfolger **Thomas Körber** hat in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen übernommen – zwischen Kohleausstieg, Strukturwandel, Rekultivierung und dem Ausbau der Erneuerbaren im Rheinischen Revier.

Herr Kulik, welche Gefühle überwiegen beim Abschied – Wehmut oder Zuversicht?

KULIK: Vor allem Dankbarkeit. Ich denke an die vielen gemeinsamen Jahre im Rheinischen Revier und an das, was wir gemeinsam geschafft haben. Besonders stolz bin ich auf die Mannschaft in den Tagebauen, der Veredlung und den Kraftwerken, die über all die Jahre zuverlässig Versorgungssicherheit gewährleistet hat. Natürlich ist auch Wehmut

dabei – es ist ein klarer Schnitt und eine prägende Lebensphase endet. Ich werde im Revier bleiben und die Entwicklung weiterverfolgen.

Gleichzeitig gehe ich mit der Zuversicht, dass Unternehmen, Mannschaft und Region für die nächsten Schritte gut aufgestellt sind. Mit Thomas Körber übernimmt nun jemand, der das Revier, die Menschen und die Herausforderungen seit vielen Jahren kennt und den eingeschlagenen Weg verantwortungsvoll weiterführen wird.

Foto: RWE Power

Thomas Körber (links) und Lars Kulik im Gespräch über Wandel und Zukunft des Rheinischen Reviers.

Wenn Sie Ihren Weg vom Trainee zum Vorstand zusammenfassen: Was ist heute anders – und warum ist jetzt der richtige Zeitpunkt für die Übergabe?

KULIK: Angefangen habe ich in einem Braunkohlenrevier. Heute sind wir auf dem Weg zu einer breit aufgestellten Energieregion. Es gibt einen klaren Kohleausstiegspfad, den wir verlässlich umsetzen. Gleichzeitig entstehen große Erneuerbaren-Projekte und Speicher im Umfeld der Tagebaue, und wir arbeiten daran, unsere Flächen durch neue Ansiedlungen sinnvoll nachzunutzen. Geblieben ist unsere Haltung: Wenn wir gebraucht werden, sind wir da. Das gilt auch für die Rekultivierung, die für uns immer ein hohes Gut war und bleibt.

Herr Körber, was sind die wichtigsten Themen in den kommenden Jahren?

KÖRBER: Vor uns liegt die Aufgabe, Kohleausstieg, Strukturwandel und Versorgungssicherheit weiterhin verantwortungsvoll zusammenzudenken und umzusetzen. Gleichzeitig wollen wir den Ausbau der Erneuerbaren, von Speichern und modernen Gaskraftwerken an unseren Standorten weiter vorantreiben. Wichtig ist mir außerdem, unseren Beschäftigten Perspektiven zu bieten und Übergänge in neue Geschäftsbereiche zu ermöglichen.

Das Rheinische Revier soll auch künftig Energieregion bleiben – und wir sind bei vielen Projekten noch lange nicht am Ziel. Ich freue mich darauf, diesen Wandel mitzugestalten. Gerade in herausfordernden Situationen zeigt sich immer wieder die große Umsetzungsstärke und der Zusammenhalt im Revier. Das ist ein wichtiger Erfolgsfaktor, den wir uns bewahren müssen.

Welche Rolle spielt die Rekultivierung – von den Tagebauen bis hin zur Seenlandschaft?

KÖRBER: Eine attraktive Rekultivierung war für uns immer genauso wichtig wie die Produktion selbst. Unser Anspruch ist es, Landschaften

zu gestalten, die ökologisch hochwertig sind und den Menschen neue wirtschaftliche Perspektiven und attraktive Freizeitangebote ermöglichen. Zusammen mit unserer land- und forstwirtschaftlichen Rekultivierung rückt nun auch die Gestaltung der Tagebauseen sowie der hierfür erforderlichen Rheinwassertransportleitung stärker in den Fokus.

Wie wichtig ist Ihnen die Zusammenarbeit mit Kommunen, Vereinen und Menschen vor Ort?

KULIK: Die Gemeinschaft ist das Herz des Reviers. Wir arbeiten und leben hier, deshalb ist der Austausch mit Kommunen und Bürgerinnen und Bürgern für uns selbstverständlich. Gemeinsam gestalten wir den Wandel weiter – etwa beim Ausbau von Wind- und Solaranlagen oder bei neuen Ansiedlungen auf unseren Flächen.

KÖRBER: Mir ist wichtig, diese enge Verbindung, die Lars Kulik geprägt hat, fortzusetzen und für die Menschen im Revier ansprechbar zu sein. RWE soll weiterhin als verlässlicher Partner wahrgenommen werden – bei der Energieversorgung, der Rekultivierung und Zukunftsprojekten.

Was wünschen Sie sich persönlich für die Zukunft der Region – und für sich selbst?

KULIK: Ich wünsche mir, dass unser Revier auch künftig für Arbeit und Wohlstand steht und die Menschen die neuen Landschaften und Seen als ihr Revier annehmen. Persönlich freue ich mich auf mehr Zeit für Familie, Sport und Segeln – und darauf, die Rheinische Seenlandschaft irgendwann als Naherholungsgebiet ganz privat zu erleben.

KÖRBER: Mein Wunsch ist ein Revier, das als moderne Energieregion und zugleich als attraktiver Lebensraum wahrgenommen wird. Persönlich möchte ich den begonnenen Weg verantwortungsvoll weitergehen – gemeinsam mit der Region. —



Paul Diestelhorst
öffnet sein Fotoalbum
mit Sohn Guido und
Redakteurin Kathrin
Dannert.

Baustellenbesuch –
einen Tag vor der
Kühlturmsprengung.



Ein Haus voller Erinnerung

70 Jahre Kraftwerksgeschichte in Frimmersdorf – erzählt von **Paul Diestelhorst**, der von Anfang an dabei war.



Seite um Seite blättert Paul Diestelhorst durch das alte Fotoalbum. Schwarze Kartonseiten, weich geworden vom vielen Anfassen. „Guck“, sagt er und tippt auf ein Schwarz-Weiß-Foto. „Das war ganz am Anfang.“ Paul ist 91 Jahre alt, RWE-Pensionär und einer der wenigen aus seiner Generation, die noch da sind. Einer, der das Kraftwerk Frimmersdorf nicht nur erlebt, sondern mit aufgebaut hat. Nun wird es mit dem Kohleausstieg Stück für Stück zurückgebaut. Ende Februar ist der Kühlturm Q gesprengt worden.

Wir sitzen im Wohnzimmer. Die ganze Familie ist da: Kinder, Enkel, Urenkel. Mittendrin Paul und seine Frau Evi. Seit 65 Jahren verheiratet. „Wir sind bis heute ein Liebespaar“, sagt Evi und lächelt.

1954 kommt Paul als 19-jähriger Zimmermannsgeselle aus Niedersachsen nach Frimmersdorf. „Ich hab nur gehört: Da unten gibt's Arbeit. Also hab ich mich in den Zug gesetzt.“ Was er vorfindet: Baracken, Matsch und ein altes Werk. „Hier war ja noch gar nichts.“ Fachkräfte werden dringend gesucht. „Alles, was irgendwie handwerklich konnte, war willkommen.“

Baracken, Bohlen und Zusammenhalt

Anfangs schläft Paul mit 16 Männern in einem Waggon, später in Baracken. Duschen gibt es nicht, gearbeitet wird hart. Zehn bis vierzehn Stunden Schicht sind normal. Paul zeigt eine Stundenkarte von 1954. „Heute würde das keiner mehr glauben.“

Vieles wird von Hand gemacht: Fundamente verschalen, Gerüste bauen, Kessel reinigen. Arbeitssicherheit spielt damals kaum eine Rolle. „In den Kessel ging's mit 'ner dicken Jacke“, erzählt Paul lachend. Was bleibt, ist der Zusammenhalt. „Das größte Kraftwerk Europas“, sagt er. „Darauf war man stolz.“

1961 wechselt Paul offiziell zu RWE. Er heiratet Evi und arbeitet fortan im Schichtdienst – 34 Jahre lang. Erst als Kraftwerker, später als Leitstandsfahrer und Vorarbeiter. Vor allem in den Blöcken Paula und Quelle kennt er „jede kleinste Ecke“. Auch der Kühlturm Q, der jetzt gesprengt wurde, war „sein“ Turm. „Da kannte ich jeden Weg drin.“

Evi, Kino Reinhold und das ganze Dorf

Evi lernt er im Dorf kennen. Freitags gab es Kino und Tanz in der Gastwirtschaft Reinhold. „Da hab ich sie ausgeführt“, erzählt Paul. Die Monteure aus dem Kraftwerk werden schnell Teil des Dorflebens. 1967 werden Paul und Evi sogar Schützenkönigspaar. „So war man irgendwann richtig drin.“

Als die Nachricht vom Rückbau kommt, fühlt sich das für Paul seltsam an. „Man ist ja mit dem

Kraftwerk verbunden.“ Trotzdem bleibt er pragmatisch: „Es kann ja nicht alles stehen bleiben.“

Einen Tag vor der Sprengung dürfen Paul und Evi noch einmal aufs Gelände. Noch einmal zum Turmschauen. „Uns verabschieden“, sagt Paul. Als der Kühlturm Ende Februar fällt, steht die Familie gemeinsam am Feldrand. Sie sehen zu, wie Beton und Geschichte in wenigen Sekunden zusammensacken.

„Hab ein weites Herz“

65 Jahre Ehe, 72 Jahre ein Paar – was ist das Geheimnis? Paul überlegt kurz. „Hab ein weites Herz.“ Das war ihr Hochzeitsspruch.

Sein Rat an junge Menschen: „Bleib flexibel. Ich hab drei Mal gelernt – Zimmermann, Einschaler, Kraftwerker. Das, womit man anfängt, muss nicht das Ende sein.“

Evi ergänzt: „Viel mit der Familie sein, zuhören und in Verbindung bleiben.“ Paul nickt. „Solange noch jemand da ist, der sich erinnert.“

Er schlägt das Fotoalbum zu. Draußen ist es ruhig. Das Kraftwerk verschwindet. Aber die Geschichten sind noch da. Anderthalb Kilometer entfernt. In einem Haus voller Leben. —

Fotos: Klaus Götgen/RWE Power (4)



„Hab ein weites Herz“: Das Geheimnis von Paul und seiner Evi für 72 Jahre Liebe.



Wie schwer sind die Kugeln im Bagger 288?



Beim Schaufelradbagger 288 im Tagebau Garzweiler steckt echte Schwerarbeit im Detail: In seiner Kugelbahn sorgen 279 massive Stahlkugeln dafür, dass sich der riesige Oberbau überhaupt bewegen und präzise drehen kann. Jede einzelne Kugel hat einen Durchmesser von 32 Zentimetern und bringt stolze 140 Kilogramm auf die Waage. Zum Vergleich: Eine Bowlingkugel wiegt etwa 7 Kilogramm – eine Kugel aus dem Bagger ist also rund 20-mal schwerer! Insgesamt summiert sich das Gewicht aller Kugeln auf fast 39 Tonnen. Für den nun notwendigen Austausch wird der rund 5.500 Tonnen schwere Oberbau mit 15 hydraulischen Pressen millimetergenau angehoben. Die Revision dauert etwa 12 Wochen. In dieser Zeit werden neben der Kugelbahn u. a. auch Fahrwerke, Schaufelrad, Stahlbaukonstruktion und Trommeln überprüft, gewartet oder erneuert. Die Kugelbahn wird dabei ein letztes Mal komplett ausgetauscht. Solche Arbeiten verdeutlichen die enormen Dimensionen im Tagebau: Der Bagger 288 ist etwa 225 Meter lang und 96 Meter hoch.

EINBLICKE IN DIE STROMERZEUGUNG

RWE sucht neue Besucherbetreuer



Kraftwerke und Tagebaue aus nächster Nähe: Im Revier führen engagierte Kräfte Besuchergruppen durch die Welt der Energie und gewähren spannende Einblicke in die Stromerzeugung. RWE möchte sein Team verstärken und sucht dafür Menschen mit technischem

Hintergrund, die komplexe Themen verständlich vermitteln und Freude am Dialog haben. Ganz gleich ob technisches Studium oder Ausbildung – wichtig sind Interesse, Verantwortungsbewusstsein und Flexibilität. Wer mehr erfahren möchte, schreibt an: besucher@rwe.com —



WASSERWERK DIRMERZHEIM

Trinkwasser fürs Revier

RWE Power hat das Wasserwerk Dirmersheim für rund 20 Millionen Euro modernisiert und damit ein wichtiges Infrastrukturprojekt im Revier abgeschlossen. Nach fünf Jahren Bauzeit ist eine hochmoderne Trinkwasseraufbereitungsanlage entstanden, die künftig bis zu 4.800 Kubikmeter Wasser pro Stunde liefert. Damit zählt sie zu den größten Anlagen ihrer Art und sichert langfristig die Versorgung von Ertfstadt und umliegenden Kommunen. Zum Einsatz kommen acht Kiesfilterkessel, eine mehrstufige Filtertechnik sowie eine zusätzliche Belüftungsebene zur pH-Wert-Regulierung. Durch die Integration aller Prozessschritte in einem Gebäude arbeitet die Anlage besonders effizient und ist zudem modular erweiterbar. „Das ist heute Stand der Technik – moderner kann man eine solche Anlage kaum bauen“, so Projektleiter Stefan Ehrhardt. Trotz kompakter Bauweise bleibt das denkmalgeschützte Ensemble erhalten. Für das Revier ist das Wasserwerk ein zentraler Baustein der zukünftigen Trinkwasserversorgung. —



Projektleiter Stefan Ehrhardt (li.) und sein Stellvertreter Martin Kirnich.

Fotos: RWE Power (3), Brümendorf/CLASSIC DAYS, Anja Schmitz/Voila up, Petra J. Pool, Jose A. Bernat Bocate/Moment RF/Getty Images, Peter Hinschläger

Wo treffen wir uns?

Na hier! Unsere Tipps für **Sport, Spaß und Unterhaltung** im Revier.

Mönchengladbach, 29.8.2026

Rock trifft Orchester

Wenn über 80 Musiker gemeinsam die größten Rockklassiker spielen, wird Schloss Rheydt zur Open-Air-Bühne voller Gänsehautmomente. Bei „FUN & Friends“ treffen legendäre Songs auf großen Orchester-sound und Wunderkerzen-Flair. www.voilakonzerte.de



Rheinland, 11./12.7. + 5./6.9.

Grüne Paradiese

Sie wollten schon immer wissen, was hinter den schönsten Gartenhecken der Nachbarschaft wächst und blüht? Bei der „Offenen Gartenpforte Rheinland“ laden private Gartenbesitzer dazu ein, ihre grünen Oasen zu entdecken. Neue Ideen, Inspiration und jede Menge persönlicher Geschichten inklusive. www.offene-gartenpforte-rheinland.de

Niederzier, 29.8.2026

Laufen mit Weitblick

Erst geht es durch den Wald, dann spürt man die Höhenmeter: Der „Monte Sophia Lauf“ macht die rekultivierte Sophienhöhe zur sportlichen Bühne. Wer mitläuft, erlebt den Tagebau Hambach aus einer ganz neuen Perspektive. www.tv-huchem-stammeln.de

Aachen, noch bis zum 9.8.2026

Neue Perspektiven

Wer Aachen und die Städtereion mit Stift und Papier festhält, kann Teil der Ausstellung „Urban Sketching – Zeichne deine Stadt“ im Neuen Stadtmuseum Aachen werden. Gesucht sind persönliche Blicke auf Straßen, Plätze, Menschen und Lieblingsorte – vom schnellen Café-Sketch bis zur detailreichen Stadtsicht. www.centre-charlemagne.eu



Düren, jeden Sonntag

Schöpfen und staunen

Wie entsteht eigentlich ein Blatt Papier? Beim traditionellen Papierschöpfen im Papiermuseum Düren können Besucher selbst zum Sieb greifen und das alte Handwerk ausprobieren. Das eigene Werk darf anschließend sogar mit nach Hause genommen werden. www.papiermuseum-dueren.de



So wird Papier draus!

Sonntags von 15 bis 16 Uhr zeigt das Museum, wie aus Zellstoff Schritt für Schritt Papier entsteht.



Korschenbroich, vom 31.7.-2.8.2026

Wo geht's hier zum Gurkensandwich?

Wenn britisches Sommerflair durchs Revier zieht: Die „Classic Days“ verwandeln das Rittergut Birkhof in eine elegante Automobil-Gartenparty. Zwischen alten Bäumen und Picknickdecken glänzen Oldtimer, Rennwagen und Raritäten aus über 100 Jahren Automobilgeschichte. Höhepunkt: Motorsportlegende Jacky Ickx wird als Stargast erwartet. Dazu gibt es Live-Musik und jede Menge nostalgisches Festivalgefühl. www.classic-days.de



Fast wie im Süden

Bedburg, 1.7. + 19.8.2026

Open Air Streetfood

Der Bedburger Schlossparkplatz wird zur Genussmeile: Rund 15 Foodtrucks servieren leckere Spezialitäten.

Frechen, April bis

September 2026

Schlemmer- & Abendmarkt

Jeden ersten Mittwoch zum Feierabend auf den Rathausplatz – mit Piazza-Flair.

Mönchengladbach,

4.-6.9.2026

Gladbach (g)niessen

Im wineGARTEN im Haus Erholung treffen Premiumweine, Sekt und kleine Spezialitäten auf Live-Musik.

Zukunft im Bau

Vom Genehmigungsordner zur Großbaustelle: **Wie ein Windpark entsteht.**

Der Wind fegt über die weiten Flächen am Rand des Tagebaus Garzweiler. Er dreht die Rotoren der Windräder, die entlang der Autobahn 44 aufgestellt sind. Dazwischen fangen Tausende Solarpaneele Sonnenenergie ein. Mitten in dieser Szenerie steht Diana Großerohde, das Handy in der Hand. „Die ersten Turmsegmente sind da“, sagt die Ingenieurin und blickt über die Baustelle. „Jetzt geht es richtig los.“

Hier, auf rekultiviertem Land, entsteht der Windpark Bedburg 3: neun Anlagen mit insgesamt rund 60 Megawatt Leistung. Auf über 160 Meter hohen Türmen drehen sich bald Rotorblätter mit einem Durchmesser von 163 Metern. Wo einst Braunkohle gefördert wurde, wächst heute erneuerbare Energie in neuen Dimensionen. Grüner Strom für rund 36.500 Haushalte soll der Windpark künftig liefern.

Gemeinsam für lokale Wertschöpfung

Der Windpark Bedburg 3 wird – wie bereits die Windparks „Königshovener Höhe“ und „Bedburg A44n“ – von RWE entwickelt und gebaut. Die Stadt Bedburg ist mit 49 Prozent am Windpark beteiligt, RWE hält 51 Prozent. Damit profitiert die Kommune direkt von den Einnahmen aus der Stromerzeugung und stärkt nachhaltig die lokale Wertschöpfung.

Darüber hinaus zahlt RWE für jede produzierte Kilowattstunde 0,2 Cent an die umliegenden Kommunen aus. Von den jährlichen Einnahmen von bis zu 250.000 Euro profitiert insbesondere die Standortkommune Bedburg, aber auch die Nachbarstadt Jüchen erhält einen Anteil.

„Mit Projekten wie Bedburg 3 zeigen wir, dass der Strukturwandel nicht nur ein Abschied von der alten Energie ist, sondern ein Aufbruch in eine neue Zukunft mit Wertschöpfung vor Ort, guten Arbeitsplätzen und echter Teilhabe für die Menschen in unserer Stadt“, sagt Bedburgs Bürgermeister Sascha Solbach. „Wir wollen, dass die Energie der Zukunft nicht irgendwo entsteht, sondern hier bei uns.“

Von der Idee zur Genehmigung

Die Bauarbeiten bilden tatsächlich die letzte Phase des Projekts. Bereits Jahre zuvor haben Experten geeignete Standorte geprüft, erstellten Wind-, Umwelt- und Artenschutzgutachten,

Projektleiterin
Diana Großerohde
auf der Windpark-
Baustelle Bedburg 3.

Foto: Sebastian Knath

berechneten Schall- und Schattenwurf sowie die optimalen Abstände und Typen der Anlagen.

Schließlich folgte der aufwendigste Teil: das Genehmigungsverfahren nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz. Hunderte Seiten Gutachten wurden eingereicht, Behörden prüften, die Öffentlichkeit wurde informiert und beteiligt. Erst als alle Genehmigungen vorlagen, fiel die finale Investitionsentscheidung.

Vom Papierprojekt zur Baustelle

„Und nun kommen wir als Construction-Team ins Spiel“, sagt Diana. „Und dürfen das, was am Schreibtisch geplant wurde, draußen umsetzen.“ Ab diesem Moment wird aus einem Papierpro-

jekt eine Baustelle: Zeitpläne greifen, Aufträge werden ausgelöst, und die ersten Arbeiten vor Ort beginnen. Zuerst entstehen die Zuwegungen und Stellflächen für Schwertransporte und Kräne. Dann werden die Fundamente gegossen, 816 Kubikmeter Beton je Fundament, und die Betontürme errichtet. Schließlich folgen die Kabeltrassen. In Bedburg ist die Infrastruktur des Tagebaus ein Vorteil: „Hier sind wir schnell im Netz“, sagt Diana.

Seit Monaten wird gebaut – doch erst jetzt, im Frühsommer, beginnt die Phase, die man auch von außen wahrnimmt: die Errichtung der Anlagen. Die Stahlurmteile werden angeliefert, der Hauptkran aufgebaut, Rotorblätter vorbereitet. Jeder Schritt ist genau geplant. „Wenn der große Kran steht, muss alles passen“, sagt Diana. Innerhalb weniger Tage kann so eine Anlage entstehen – vorausgesetzt, das Wetter spielt mit.

Mehr als Technik

Doch bei noch so exakter Vorbereitung bleibt eine Variable: das Wetter. Bei zu viel Wind oder zu viel Regen müssen die Arbeiten ruhen. „Die Sicherheit hat immer Vorrang.“ Deshalb gleicht kein Tag dem anderen. Für Diana liegt genau darin der Reiz ihres Jobs. Seit über 20 Jahren baut sie Windparks, überall in Deutschland. Wenn sie heute an Anlagen vorbeifährt, an denen sie mitgewirkt hat, sieht sie mehr als Rotoren. Sie erinnert sich an Bauphasen, Kollegen, Entscheidungen, all die kleinen Geschichten.

Bald wird auch Bedburg 3 dazugehören. Im Herbst geht der Windpark ans Netz. Dann drehen sich die Rotoren über einer Landschaft im Wandel – und aus einer Baustelle wird ein Teil der neuen Energiezukunft im Rheinischen Revier. —



160 m
hoch sind die
Türme der Anlagen
von Bedburg 3.

Zuhören als erste Hilfe

In Düren finden Menschen ohne Krankenversicherung Unterstützung: **Dr. Hedwig Oenning** engagiert sich ehrenamtlich bei den Maltesern – mit Zeit, Respekt und Menschlichkeit.



Dienstags um zehn Uhr öffnen sich die Türen der kleinen Praxis an der Roonstraße in Düren und Patientinnen und Patienten, die im deutschen Gesundheitssystem oft unsichtbar bleiben, kommen herein: Menschen ohne Krankenversicherung. Und mittendrin sitzt Dr. Hedwig Oenning, die längst im Ruhestand sein könnte, sich aber entschieden hat, weiterzumachen.

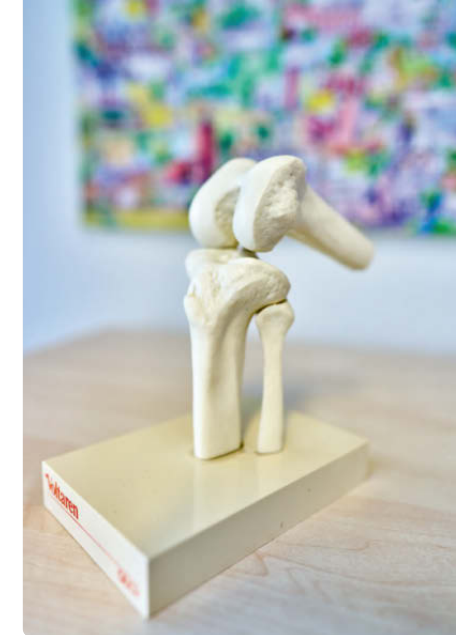
„Die Medizin ist ein unglaublich spannendes Gebiet“, sagt die 68-Jährige. „Und gleichzeitig ist man immer ganz nah am Menschen.“ Schon gegen Ende ihrer Schulzeit wollte Oenning Ärztin werden. Später führte sie eine internistische Praxis mit gastroenterologischem Schwerpunkt. Ganz zurückgezogen hat sie sich bis heute nicht: Sie arbeitet noch zeitweise in einer Praxis und engagiert sich zusätzlich bei den Maltesern. Dort gehört sie zu einem Team aus fünf Ärztinnen und Ärzten, die sich in der ehrenamtlichen Sprechstunde abwechseln.

Helfen ohne Hürden

Die Praxis ist bewusst niedrigschwellig organisiert. Keine Anmeldung, keine Fragen zur Identität, keine Datenweitergabe. „Die Patienten können hier ganz anonym bleiben“, erzählt Oenning. „Unser Schwerpunkt liegt darauf, zuzuhören.“ Oft gehe es zunächst gar nicht um Diagnosen, sondern um Vertrauen. Und um einen geschützten Raum, in dem sich niemand erklären muss.

Wer dienstags kommt, bringt sehr unterschiedliche Geschichten mit. Es sind Selbstständige, die ihre Krankenkassenbeiträge irgendwann nicht mehr bezahlen konnten. EU-Zuwanderer. Wohnungslose. Menschen mit unklarem Aufenthaltsstatus. „Diese Gruppen haben alle das Problem, dass sie an unserem normalen Gesundheitssystem im Prinzip nicht partizipieren“, sagt Oenning. Oft sei die Scham oder Angst so groß, dass die Praxis der Malteser die einzige Möglichkeit sei, medizinische Hilfe zu bekommen.

Die Bandbreite der Fälle reicht von Bluthochdruck und Diabetes bis zu Hauterkrankungen oder akuten Schmerzen – wie in anderen Praxen auch. Doch hinter vielen Beschwerden stehen auch dramatische Lebensgeschichten: „Es gibt



eben Menschen, die haben nicht so viel Glück“, sagt die Ärztin. Es ist diese zugewandte Haltung, die Patientinnen und Patienten sofort spüren. Für Oenning ist es wichtig, allen Menschen mit Respekt und auf Augenhöhe zu begegnen.

Dabei wird die Arbeit in der Praxis auch zu einem Spiegel größerer Fragen. Wie kann es sein, dass Menschen in einem reichen Land durchs Raster fallen? Für Oenning ist die Antwort klar: „Der Anspruch auf gesundheitliche Fürsorge sollte für alle gelten.“ Wenn Menschen aus Scham keine ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, ist das für sie ein Zeichen, „dass sich unser Gesundheitssystem für diese Menschen nicht genügend einsetzt“.

Die Würde bewahren

Kraft für diese Arbeit findet Oenning in ihrer Freizeit. Familie, Freunde, Hobbys und Reisen sind für sie wichtig. „Man braucht eine Balance im Leben“, findet sie. Manchmal helfe es aber auch, einfach mal nichts zu tun. Nicht auf Dauer, sagt sie lächelnd, aber zwischendurch sei das sehr erholsam. Und dann gibt es in der Praxis diese kleinen Momente, die sie bestärken. „Die Menschen, die zu uns kommen, sind generell sehr dankbar, dass sie irgendwo überhaupt einmal gehört werden“, sagt sie.

Vielleicht ist genau das der Kern ihrer Arbeit: zuhören, helfen und die Würde der Menschen bewahren. Während andere den Ruhestand genießen, engagiert sich Hedwig Oenning weiterhin in der Dürener Praxis der Malteser. Nicht weil sie muss, sondern weil sie überzeugt ist, dass Menschlichkeit niemals in Rente geht. —

Hilfe schenken

Wer die ehrenamtliche Arbeit der Malteser unterstützen möchte, kann gerne spenden: Pax-Bank, IBAN: DE69 3706 0193 1004 0113 48, BIC: GENODEIPX, Spendenzweck: MMM



MEHR INFOS:
[www.malteser.de/
menschen-
ohne-kranken-
versicherung](http://www.malteser.de/menschen-ohne-krankenversicherung)





Unser Beispiel erinnert an einen tollen Sommer in Schweden: rote Holzhäuser, Seen, Fähren und kleine Fundstücke von unterwegs werden zu einem ganz persönlichen Ferien-Scrapbook.

Das kleine Wunderbuch

Scrapbooks sind Schatzkisten aus Papier: Sie bewahren Urlaubserinnerungen, die sonst vielleicht in einer Schublade verschwinden würden. Wir zeigen dir, wie du dein eigenes Sommeralbum gestaltest.

Extra-Tipp:

Breite am Ende alle Fundstücke vor dir aus und sortiere sie nach Tagen, Orten oder Gefühlen. Dann klebst du los – ohne zu lange nachzudenken. Ein Scrapbook darf wild, bunt und chaotisch sein. Genau deshalb fühlt es sich so echt an.

Beim Scrapbooking darf alles mitmachen, was an schöne Ferien erinnert: Fotos, Tickets, Postkarten, Eisverpackungen, Blüten oder Kritzeleien. Aus diesen Fundstücken wird ein buntes Erinnerungsabenteuer zum Durchblättern.

Seite für Seite entsteht eine Geschichte – vom Sommerurlaub, vom Familienausflug oder von einem besonders schönen Tag. Später, vielleicht an einem grauen Wintertag, nimmt man das Buch wieder in die Hand und ist sofort zurück: beim Eisessen, am See, im Café oder auf dem Fahrradweg nach Hause. Dann erinnert man sich nicht nur daran, wie etwas aussah, sondern auch, wie es sich angefühlt hat – an den Duft von Zimtschnecken oder den Wind im Gesicht.

Das Beste: Das Scrapbook muss gar nicht ordentlich sein. Schiefe Fotos, überklebte Ecken und wilde Farben machen es lebendig. Es darf aussehen wie ein Abenteuer – gesammelt, geklebt, gemalt und geliebt.

So startest du dein Scrapbook:

- Such dir ein Notizbuch, Fotoalbum oder Heft mit festem Papier – dazu Schere, Klebestift und bunte Stifte.
- Wichtig: erst sammeln, dann kleben. Hebe im Urlaub alles auf, was dich an schöne Momente erinnert: Tickets, Flyer, Postkarten, Sticker, Muscheln, Blätter oder Verpackungen.
- Druck Fotos aus – auch Schnappschüsse. Gerade die machen später oft am meisten Spaß.
- Nutze Washi-Tapes, Glitzersticker, Stoffreste, Geschenkpapier oder Tortenuntersetzer als Deko.
- Schau auf Reisen nach Retro-Fotoautomaten, zum Beispiel in Cafés oder Museen. Fotostreifen machen jede Seite besonders.
- Schreib kleine Erinnerungen dazu: Was war dein Lieblingsmoment? Wer war dabei?
- Klebe wild durcheinander: Überlappungen, Pfeile oder eingerissene Papierkanten machen alles lebendig. —

Tolle Preise gewinnen!

Senden Sie das Lösungswort sowie Ihren Namen, Ihre Anschrift und Ihre Telefonnummer an: hier@rwe.com oder per Post an die RWE Power AG, Abteilung PEC-E, RWE Platz 2, 45141 Essen. **Einsendeschluss ist der 31. Juli 2026.**

1. Preis:
Navy Blue Metal
Frame Pool Set



2. Preis:
Gartenmöbel-Set
mit Liegefunktion



3. Preis:
Liene Pearl K100, trag-
barer Fotodrucker mit
50 Blatt Fotopapier



studentische Vertretung (Abk.)	französischer Bühnentanz	Moderrichtung (englisch)	Winkel-funktion (Mathe-matik)	dt. Kompo-nist (Werner)	Wäh-rungseinheit	Mensch, der etwas stiehlt	Begeis-terung, Ver-zückung	Gerät zum Zu-sammen-heften	großer Nacht-vogel	Treib-, Gärungs-mittel	
britischer Südpolarforscher (Robert F.)				Nacken			11	Sinnes-organ			
Begriff aus der chin. Philo-sophie			Strom-speicher (Kurz-wort)			enthalt-sam lebende Frau	rückbez. Fürwort (dritte Person)		4	orienta-lische Kopfbedeckung	
	6			Waldland in Feld ver-wandeln	Haupt-stadt von Marokko			Gleit-schiene (Schlit-ten)		8	
streiten; schimp-fen	ein Südost-europäer	geharzter griechi-scher Weißwein	griechi-sches Fleisch-gericht			israeli-sches Parla-ment	latei-nisch: Sei ge-grüßt!			Zeitungsanzeige, Annonce	Stock, Stab
Leib-, Elite-truppe				be-stimmter Artikel	Brennstoff aus Kohle			3	Schaden im Gewebe		
		2	Luft ein-ziehen und ausstoßen	Papier-oder Plastik-beutel		13	ungebraucht		Über-wurf, Poncho	nieders. Stadt an der Unterelbe	
Stimm-zettel-behälter	Druck-schalter				nicht kalt		Fuß-oder Hand-rücken	freie Zeit und innere Ruhe			7
				mürrisch, unfreund-lich					Abkür-zung für et cetera		
fast immer	poetisch: Biene			Gewürz-, Heil-pflanze			10	orient. Reis-branntwein			
	5			große Tür, Einfahrt		be-stehen, existie-ren			Ab-schieds-gruß	12	
Fluss der Schweiz u. Frank-reichs	Lachs-forelle			14	gehacktes Schweinefleisch		9	germa-nisches Volk	1		

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

Lösungswort

Scannen Sie den QR-Code ein und versenden Sie direkt Ihre E-Mail mit Lösungswort



Fotos: Kathrin Donnerer, PR (3)
„Leichtigkeit“ lautete die Lösung des Preisrätsels der letzten hier: (Ausgabe 01/2026). Gewonnen haben Beate Lurz aus Bedburg (1. Preis: Akku-Staubsauger), Thomas Pelzer aus Frechen (2. Preis: Lichtwecker) und Volker Schäfer aus Bergheim (3. Preis: Meditationskissen).
Teilnahmeberechtigt an den Gewinnspielen in diesem Heft sind alle Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, die keine Mitarbeiter von Vogel Corporate Solutions, nicht mit der Organisation der Gewinnspiele betraut oder mit solchen Personen verwandt sind. Voraussetzung für die Teilnahme am Gewinnspiel ist ferner die Veröffentlichung des Namens und Wohnortes im Falle eines Gewinns in der nächsten Ausgabe dieses Magazins. Die Gewinne können von den Abbildungen abweichen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. **Die Teilnahme über Teilnahme- oder Gewinnspiel-Anmeldungs-dienste ist ausgeschlossen.**
Verantwortlich für dieses Gewinnspiel ist die RWE Power AG. Ihre personenbezogenen Daten werden ausschließlich zur Durchführung des Gewinnspiels verwendet und nach dessen Abschluss gelöscht, sofern keine gesetzlichen Aufbewahrungspflichten bestehen. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht, mit Ausnahme der Veröffentlichung des Namens und Wohnortes, wie oben beschrieben, sowie zum Zwecke der Zustellung der Gewinne durch einen beauftragten Dienstleister. Bei Fragen zum Datenschutz können Sie sich gerne unter datenschutz@rwe.com an unseren Datenschutzbeauftragten wenden.



RWE

Führungskraft?

RWE Power sucht technikinteressierte Damen und Herren, die als freie Mitarbeiter Besuchergruppen an den Kraftwerks- und Tagebaustandorten im Rheinischen Revier betreuen.

Haben Sie eine technische Ausbildung oder studieren Sie ein technisches Fach mindestens im 2. Semester? Liegt Ihnen der Umgang mit Menschen und verstehen Sie es, komplexe Themen gut dosiert zu präsentieren und zu diskutieren? Sind Sie zeitlich flexibel und übernehmen Sie gerne Verantwortung? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung per E-Mail an **besucher@rwe.com**.

Weitere Informationen zur Arbeit von RWE Power und zu den Standorten im Rheinischen Revier finden Sie auf **rwe.com**

RWE Power AG
Besucherbetreuung
RWE Platz 3
45141 Essen

